

Wo drückt Familien der Schuh?

Ergebnisse In einer umfassenden Befragung liess die Regierung junge Familien zu Wort kommen. Deren dabei aufgezeigten Bedürfnisse sollen der Politik als Grundlage für die künftige Familienpolitik dienen und wurden gestern präsentiert.

VON DANIELA FRITZ

Was wünschen sich junge Familien in Liechtenstein? Um dies herauszufinden, gab das Ministerium für Gesellschaft beim Liechtenstein-Institut eine Studie in Auftrag, die als Grundlage für die weitere Familienpolitik dienen soll. Die gestern im Eschner Gemeindesaal präsentierten Ergebnisse zeigen einmal mehr, dass in Liechtenstein sehr unterschiedliche Familienmodelle gelebt werden und der Wahlfreiheit zwischen diesen eine hohe Bedeutung zukommt. Der Grossteil der 974 Teilnehmer zeigte sich mit der Betreuungssituation der Kinder zufrieden, wobei diese meist von den Frauen übernommen wird. Auch Grosseltern werden vielfach einbezogen, während ausserhäusliche Angebote eher dann genutzt werden, wenn sich keine private Lösung finden lässt. Allerdings gestaltet sich die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für die meisten Eltern schwierig und erfordert oftmals Improvisationsgeschick. Bemängelt wurde auch die fehlende Wertschätzung der Haus- und Familienarbeit, welche wenig überraschend meist von den Frauen gestemmt wird. Zudem zeigt die Umfrage, dass viele Eltern vor allem in den ersten Lebensjahren die Kinderbetreuung gerne selbst in die Hand nehmen würden. Drei Viertel sprechen sich für einen längeren bezahlten Elternurlaub aus - wobei vor allem Frauen dafür auch höhere Steuern in Kauf nehmen würden.

Elternurlaub kreativer nutzen

Ein solcher wird hierzulande allerdings wohl nicht sobald Realität werden, wie die Diskussion im Eschner Gemeindesaal zeigte. Gesellschaftsminister Mauro Pedrazzini gab auf die Frage eines Vertreters des Liechtensteiner Arbeitnehmerverbands (LANV) zu bedenken, dass in Liech-



Regierungsrat Mauro Pedrazzini mit den Autoren der Studie, Wilfried Marxer und Linda Märk-Rohrer, bei der anschliessenden Diskussion. (Foto: Michael Zanghellini)

tenstein deutlich weniger Geld vom Lohn abgezogen wird als im Ausland, wo es längere Karenzzeiten gibt. Es müsse ein Gleichgewicht von Geben und Nehmen herrschen. Ein längerer bezahlter Elternurlaub sei daher derzeit politisch kein realistisches Ziel. Pedrazzini wies aber auf die bereits existierende Möglichkeit des unbezahlten Elternurlaubs hin, der nicht nur am Stück konsumiert werden müsse. «Wenn man mit den heutigen Methoden kreativ umgeht und noch eine gewisse finanzielle Unterstützung dazubringt, wären wir schon einen grossen Schritt weiter», verwies der Regierungsrat auf eine Interpellationsbeantwortung. In dieser wurde eine Erhöhung und Staffelung des Kindergelds angedacht, mit welchem sich ein unbezahlter Elternurlaub finanzieren lassen sollte (das «Volksblatt» berichtete).

Tatsächlich wird die Möglichkeit des unbezahlten Elternurlaubs noch nicht voll ausgeschöpft, wie die Umfrage zeigt. Zwar nahm rund die Hälfte der befragten Männer diesen

in Anspruch, allerdings meist nur für wenige Tage. Dies vor allem deshalb, weil es die Arbeit nicht anders zugelassen hätte. Ein Aspekt, der auch in der Debatte am Donnerstagabend im Publikum kritisch hervorgehoben wurde. «Hier findet gerade ein Umdenken statt», zeigte sich Pedrazzini nicht zuletzt wegen des Fachkräftemangels überzeugt. Die gesetzlichen Voraussetzungen für den Elternurlaub seien jedenfalls vorhanden. Es brauche aber auch ein Entgegenkommen beider Seiten: Wenn sich vier Monate am Stück nicht beziehen lassen, wäre beispielsweise eine Reduzierung um 50 Prozent - dafür über acht Monate lang - oder eine jeweilige Verlängerung der Sommerferien ein möglicher Kompromiss zwischen Arbeitnehmer und -geber. «Wir lernen hier in der Gesellschaft erst den Umgang damit», erläuterte der Minister.

Fehlende Teilzeitstellen

Seitens der Arbeitgeber herrsche allerdings oftmals wenig Verständnis

für Familien, wurde von den befragten Familien bemängelt - insbesondere bezüglich rarer Teilzeitstellen. Ein Knackpunkt, an dem der Gesetzgeber ansetzen müsse, sei die Ungewissheit, ob man den bisherigen Job in Teilzeit ausüben könne, meinte gestern auch eine Frau aus dem Publikum. Von Verpflichtungen jeglicher Art für die Arbeitgeber riet Mauro Pedrazzini allerdings ab, dann würden die Unternehmen abwandern. Die Firmen würden um Fachkräfte buhlen und sich dabei alle möglichen Arbeitszeitmodelle einfallen lassen. Dies werde von den grossen zu den kleinen Unternehmen überschwappen.

Wilfried Marxer, neben Linda Märk-Rohrer ein Autor der Studie, wies diesbezüglich auch auf die Ergebnisse hin: «Wir haben von den Teilnehmern immer wieder gehört, dass keine Massnahmen getroffen werden sollen, die dazu führen, dass Frauen auf dem Arbeitsmarkt noch mehr diskriminiert werden.»

Mehr zu den Ergebnissen auf Seite 5